

Blut, Asche und Stachelschweinborsten

Berthold Bickel beschäftigt sich intensiv mit den Ausdrucksformen indianischer Kunst

Es sind Völker, die über Jahrzehnte hinweg zu einem Klischee stilisiert wurden: Die Ureinwohner Nordamerikas, in ihrer Gesamtheit oft als „Indianer“ bezeichnet, wurden in Film und Literatur häufig nicht nur Opfer mangelnden Verständnisses für ihre kulturellen Unterschiede, sondern bekamen auch früh ein Image aufgedrückt, dem sie bis heute nie wirklich entkommen konnten: Der Indianer wird als wild und freiheitsliebend wahrgenommen und abgebildet, als barbarisch und brutal.

Er wird als undurchsichtig, geheimnisvoll und sogar gefährlich dargestellt, eben weil seine Spiritualität und seine besondere Bindung zu Natur und Kultur oft falsch interpretiert wurden. Das personifizierte Missverständnis

Anschauungsmaterial von vielen
Reisen mitgebracht

sitzt bis heute in Form von Karl Mays Figur Winnetou in den Köpfen der Menschen fest.

Angesichts dessen kann es nur positiv bewertet werden, wenn sich ein Mensch aufmacht, um die Wahrheit hinter dem Klischee zu suchen, um zu entdecken, wie sich die verschiedenen Indianer-Stämme künstlerisch ausdrückten, woran sie glaubten und bis heute glauben. Berthold Bickel, Künstler und Kursleiter in der Kunstgemeinschaft Linkenheim, hat dies über Jahre hinweg getan. Er hat „die Kunst dieser Völker aus der Ferne lieben gelernt“ und durch zahlreiche Reisen zu den Indianern der Great Plains und Prairies sein Wissen über deren künstlerische Methoden und Mittel erweitert.

„Ich möchte dazu beitragen, dass das einseitige Bild des Indianers mit Federhaube und Tomahawk, geändert wird“, sagt Bickel. Die verschiedenen Ausdrucksformen indianischer Kunst, ihre Verwendung bei rituellen Handlungen und ihr Sammelsurium unterschiedlicher Materialien steht im Mittelpunkt von Bickels Vortrag „Winnetous Kunst“.

„Die Farben der Indianer waren sowohl pflanzlicher und tierischer als auch mineralischer Art“, erzählt er. „Es wurde mit Blut gemalt, mit Asche und Kalk. Mittels klebriger

Pflanzensäfte, Fett aus Biberschwänzen oder Eigelb wurden die Farben gebunden.“

Auch auf die berühmten Felsmalereien geht Bickel ein: „Man hat herausgefunden, dass die Indianer immer mit fünf Farben gemalt haben“, erläutert Bickel, der zu jedem Abschnitt seines Vortrags eindrucksvolle Fotografien und Skizzen zeigt. „Oft waren die Felsmalereien zweckgebunden, waren Bestandteile ritueller Kulte, besonders jagdzauberischer Handlungen.“

Die besondere Bedeutung der Ledermalereien, die weit verbreitete Kunst der Stickerei mit Stachelschweinborsten und die oft farbenfrohe Keramikmalerei der Indianer werden ebenfalls angesprochen. „Die indianische Kunst

hat oft etwas mit dem Übersinnlichen zu tun“, so Bickel. „Ein Beispiel ist die Sandmalerei der Navajo-Indianer, die eine rein funktionale Kunst ist: Man streut dabei Linien aus buntem Sand auf den Boden, um dort dann eine Zeremonie zur Heilung Kranker abzuhalten.“

Mit Sachverstand und spürbarer Leidenschaft für das weite Feld der indianischen Kunst gestaltet Berthold Bickel einen Abend, der begeistert. Im Anschluss an seinen Vortrag zeigt er den Besuchern etliche Mitbringsel aus den Indianer-Reservationen, die kleine Ausschnitte der indianischen Kunst veranschaulichten. Ein Büchertisch einer Buchhandlung versorgt Interessierte mit vielfältiger Literatur zum Thema.

Katja Stieb



BESONDERHEITEN INDIANISCHER KUNST thematisiert Berthold Bickel im Vortrag und im Gespräch mit Besuchern bei der Kunstgemeinschaft „Kugel“ in Linkenheim. Foto: Stieb